

SCHOOL-SCOUT.DE

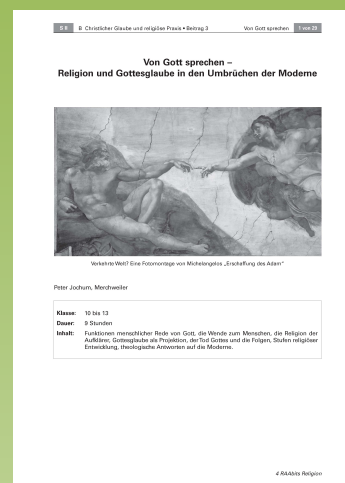
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Von Gott sprechen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Von Gott sprechen – Religion und Gottesglaube in den Umbrüchen der Moderne



Verkehrte Welt? Eine Fotomontage von Michelangelos „Erschaffung des Adam“

Peter Jochum, Merchweiler

Klasse: 10 bis 13

Dauer: 9 Stunden

Inhalt: Funktionen menschlicher Rede von Gott, die Wende zum Menschen, die Religion der Aufklärer, Gottesglaube als Projektion, der Tod Gottes und die Folgen, Stufen religiöser Entwicklung, theologische Antworten auf die Moderne.

Fachliche Hinweise

„Modern ist, wer glaubt, dass man bis ins Äußerste etwas anderes tun kann, als sich an Gott und höhere Gewalten hinzugeben“, so der Philosoph Peter Sloterdijk (Sloterdijk, Peter: Sphären. Band 1: Mikrosphärologie. Suhrkamp Verlag. Frankfurt a. M. 1998. S. 12). Damit bezieht er sich auf die radikale Verweltlichung und Diesseitsbezogenheit, die mit der Moderne einherging und die Entmachtung der etablierten Religionen zur Folge hatte. Dietrich Bonhoeffer sah angesichts dieser Umbrüche eine neue, „religionslose“ Zeit heraufdämmern und propagierte ein „religionsloses“ Christentum, welches den Untergang des dualistischen Weltbildes akzeptiert.

Neuverortung von Religion

Voraussetzung der folgenden Überlegungen ist die Abgrenzung von diesem Religionsbegriff, der Bonhoeffer das Heraufziehen eines religionslosen Zeitalters prognostizieren lässt. Für ihn ist die Trennung von sakralem Erleben und profaner Alltagswahrnehmung das Besondere von Religion. Bei der anthropologischen Fundierung von Religion spielt für den Religionsdidaktiker Hubertus Halbfas dagegen die Sinnfrage die entscheidende Rolle: „Wenn Religion eine geschichtlich bedingte und vergängliche Ausdrucksform des Menschen ist, dann hinterlässt sie, wenn sie vergeht, doch nicht einfach nichts, sondern weicht einem anderen, welches, obwohl negativ als Religionslosigkeit charakterisiert, als ein Positivum verstanden werden muss“ (Halbfas, Hubertus: Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht. Calwer Verlag. Stuttgart 1970. S. 25).

Dieses Positivum habe mit Religion gemein, „dass es eine an die Stelle der Religion tretende ‚Ausdrucksform‘ des Menschen ist und darum in der gleichen Hinsicht den Menschen kennzeichnet wie bisher Religion“ (Halbfas, 1970. S. 25). Folglich tut sich kein religiöses Vakuum auf, wenn Religion in der Frage nach und Hoffnung auf Sinn, Identität und Orientierung neu verortet wird. „Solche Ergriffenheit des Menschen von der Frage nach dem eigenen Wesen und der Bestimmung des Daseins nennen wir seine Religiosität. Religiosität ist demnach nicht Glaube an die Existenz Gottes oder göttliche Numinosa, sie realisiert sich nicht notwendig in kultischen Akten oder institutionellen Einrichtungen etablierter Religionen, sondern gründet im Verhältnis des Menschen zur Transzendenz seines eigenen Wesens“, schlussfolgert Halbfas (Halbfas, 1970. S. 25). Von hierher scheint der Mensch in der Tat „unheilbar religiös“ zu sein, so der Theologe Heinz Zahrnt (Zahrnt, Heinz: Gotteswende. Christsein zwischen Atheismus und neuer Religiosität. Piper Verlag. München und Zürich 1989. S. 40), und die Religion nicht totzukriegen.

Christsein heute

Die aktuelle religiöse Situation ist durch Pluralismus und Unverbindlichkeit gekennzeichnet. Im „religiösen Supermarkt“ haben alle Sinnangebote gleichberechtigten „Warencharakter“. Wer sich heutzutage von den überkommenen Institutionen nicht mehr getragen weiß, „modelliert“ sich seinen Glauben nach eigener Fassung. „Faith-Design“ ist hierbei das Stichwort, „Patchwork“-Religiosität das Produkt. Was bedeutet es, in dieser Situation Christ zu sein? Zwei Tendenzen sind erkennbar: einerseits der Rückzug ins theologische Sprachspiel, welches als allein verbindlich wahrgenommen wird (christlicher Fundamentalismus), andererseits die Einreihung ins Sortiment des „religiösen Supermarkts“ und die daraus folgende Konkurrenz mit anderen Sinnanbietern.

Eine Chance des christlichen Glaubens kann in Bonhoeffers Projekt eines religionslosen Christentums liegen, dessen Aufgabe nicht primär die Befriedigung individuell-religiöser Bedürfnisse ist. Bonhoeffer sieht einen tiefen Gegensatz zwischen (christlichem) Glauben und Religion. Das Christentum kommt zwar im religiösen Gewand daher, dieses macht jedoch nicht sein Wesen aus. „Das Christentum entzieht sich jeder Wesensbestimmung [...] jeder inhaltlichen Definition [...] es ist nur als Existenzbestimmung. Außerhalb des Lebensvollzuges ist es nichts“, so der Theologe Gotthold Hasenhüttl (Hasenhüttl, Gotthold: Christentum ohne Kirche. Pattloch Verlag. Aschaffenburg 1972. S. 89).

Das Christentum ist eine Existenzweise, ein Sich-Orientieren an der Lebensform Jesu, dem Dasein für andere. Somit bedeutet Christsein, die Welt mit den Augen der Mitmenschlichkeit zu sehen. Es meint nicht, in einer bestimmten Weise religiös zu sein oder einen bestimmten Menschentypus zu verkörpern, sondern schlicht Menschsein. Die christliche Option als Beitrag zur Menschwerdung bleibt auch und gerade nach dem Verlust eines festen Standpunktes der postmodernen Kritik unverzichtbar.

Ein häufig vorgebrachter Einwand gegen diese Sichtweise richtet sich gegen ihre inhaltliche Beliebigkeit. Wenn Religion das ist, was nach dem Theologen und Religionsphilosophen Paul Tillich „unbedingt angeht“ (Tillich, Paul: Die verlorene Dimension. Not und Hoffnung unserer Zeit. Furche Verlag. Hamburg 1962. S. 8) ist dann nicht alles Religion? Wenn der Begriff „Gott“ nicht einer personalen Gestalt zukommt, sondern das bezeichnet, was unserem Leben Richtung gibt und Sinn verleiht, fungiert Gott dann nicht als beliebig verwendbarer Leertitel? Der Theologe Falk Wagner schildert die Gefahr eines solchen Glaubens: „Sein Herz kann man schließlich auch an die dümmste Rassenideologie hängen oder an den gefährlichsten Nationalismus“ (Wagner, Falk: Was ist Religion? Studien zu ihrem Begriff und Thema in Geschichte und Gegenwart. Gütersloher Verlagshaus Mohn. Gütersloh 1986).

Für den Theologen Rudolf Bultmann ist Gott ein Symbol für das Wie unserer Existenz, d. h., *wie wir* letztlich leben. Was nehmen wir ernst? Woraus und woraufhin leben wir? Für ihn ist die Gottesfrage die Frage nach dem Letztgültigen. Religiöses Bewusstsein, die Suche nach Sinn und die Erfahrung von Sinnhaftigkeit, ist nicht beziehungslos, sondern stets gerichtet. Glaube ist immer ein Glaube *an*, Sehnsucht eine Sehnsucht *nach*, Liebe eine Liebe *zu*, Hoffnung eine Hoffnung *auf* etwas oder jemanden.

Erfahrung von Heil und Erlösung im Glauben

In der christlichen Religion wird die menschliche Heilserwartung verknüpft mit biblischen Erfahrungen. Gott wird immer zusammen mit menschlicher Freiheit gedacht. Ein Grunddatum des Alten Testaments ist die Erfahrung des „Exodus“, des Auszuges aus der Sklaverei und der Befreiung durch Gott (Ex 20,2). Entsprechend ist die Grunderfahrung des Neuen Testaments die der befreienden Vollmacht, der „*exousía* Jesu“, die Menschen aufatmen und heil werden lässt. Es ist die Erfahrung unbedingter Zuneigung und voraussetzungsloser Liebe.

Für den Christen ist das Unbedingte menschlichen Handelns das Leben aus voraussetzungsloser Liebe. Christentum ist das Ausbuchstabieren des Satzes „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,16). Das heißt: Das, was jede Religion will und verspricht – umfassende Erlösung, Ganzsein, das höchste Glück – bekommt der Mensch ermöglicht in der Liebe, in Beziehung und Mitmenschlichkeit. Dies ist freilich keine metaphysisch verankerte Glaubenswahrheit. Der Gegenstand christlichen Glaubens muss kulturell vermittelbar sein und immer wieder neu dialogisch eingelöst werden. „Der Christ von morgen wird [...] einer [sein], der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein“, so der Theologe Karl Rahner (Rahner, Karl: Schriften zur Theologie. Band 7: Zur Theologie des geistlichen Lebens. Benziger Verlag. Zürich 1966. S. 22 f.). Dabei ist die mit den Begriffen Heil und Erlösung umschriebene Wirklichkeit nicht plan- und auch nicht machbar. Sie ist stets ein Geschenk und somit menschlichem Verfügen-Wollen entzogen. Das Christliche wird pervertiert, wenn ein bestimmter Zustand als Heil und Erlösung verabsolutiert wird.

Jede Zeit steht vor der Aufgabe, die Begriffe Heil und Erlösung in der aktuellen Situation neu zu reflektieren und den Horizont dessen, worauf menschliche Hoffnung sich richtet, offen zu lassen. Theologie und Kirche und damit auch der kirchlich verantwortete Religionsunterricht sind nicht länger Verwalter von Wahrheiten, sondern Orte der Kultivierung von Fragen. Um den niederländischen Schriftsteller Cees Nooteboom zu zitieren: „Gott klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort. [...] Er hätte einen Namen haben müssen, der wie eine Frage klingt“ (Nooteboom, Cees: Rituale. Suhrkamp Verlag. Frankfurt a. M. 1998. S. 68 f.).

Didaktisch-methodische Hinweise

Im postmodernen Zeitalter ist Religion zu einem Sack geworden, in den man Kurioses und Unwahrscheinliches stopft, den man mühsam durchs Leben schleppt und mit wachsendem Mut bei Gelegenheit abwirft. Dabei legen gerade junge Menschen einen übernatürlichen bzw. substanziellen (inhaltsbezogenen) Religionsbegriff zugrunde. Religion meint für sie wesentlich den Bezug des Gläubigen auf eine unsichtbare Welt, auf Götter und Geister.

Die Unterrichtsreihe hingegen will die Religion des Alltags aufdecken. Dazu muss aber erst der traditionelle Religionsbegriff Schritt für Schritt abgebaut und „entmythologisiert“ werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen verstehen, dass der Jenseitsbezug kein konstitutives Element von Religion ist. Während in der Perspektive des substanziellen Religionsbegriffes eine religionslose Gesell-

schaft denkbar ist, ist dieses in der soteriologischen Definition nicht. Basierend auf der Erlösung des Menschen durch Jesus Christus, erscheint Religion hier als etwas anthropologisch vorgegebenes. Der Mensch ist „mythenpflichtig“, laut dem Philosophen Odo Marquard, und kann der Religion nicht entgehen. Erst wenn diese Einsicht verinnerlicht ist, kann auch die versteckte Religion im Alltag gefunden werden.

Anhand Antony Flews „Parabel vom Gärtner“ (M 1) werden die drei möglichen **Grundhaltungen bezüglich der Gottesfrage** (Glauben, Skepsis, Indifferenz) thematisiert. Darüber hinaus wird jene Haltung problematisiert, die Gott zu einem bloßen Objekt des Denkens degradiert.

In der nächsten Stunde wird anhand unterschiedlicher Textbeispiele (M 2) die **Inanspruchnahme Gottes kritisiert**. Die Feststellung, dass es zu derart divergenten Auffassungen in der Gottesfrage nur kommen konnte, weil das Phänomen Religion im Zuge der Aufklärung einer kritischen Reflexion zugänglich gemacht wurde, bildet die Überleitung zur dritten Stunde.

Die Lektüre des Textes „Die Wende zum Menschen“ vom Schweizer Theologen Hans Küng (M 3) bildet den Auftakt zu einem Streifzug durch **250 Jahre Religionskritik** (M 4 bis M 8). Anhand des Textes stellen die Lernenden die Situation des Menschen in der Moderne dar und erläutern den Gegensatz zwischen aufklärerischer Vernunft und Religion. Dabei wird als Zentrum der Religionskritik der Untergang des Gottesglaubens – als Glauben an einen allmächtigen Bewohner der Überwelt – konstatiert.

Danach lernen die Schülerinnen und Schüler den empirisch orientierten Ansatz der Religionspsychologie kennen. Dieser begreift den **Gottesglauben als spezifische Entwicklungsaufgabe** im Rahmen der religiösen Sozialisation des Individuums (M 9 bis M 11). Fragen wie „Welche religiösen Sprechweisen sind nach dem ‚Tod Gottes‘ noch sinnvoll?“, „Kann ein aufgeklärter Mensch noch religiös sein?“ oder „Wie kann Religion nach Aufklärung und ‚Gottestod‘ noch positiv bestimmt werden?“ bilden die Gelenkstelle zur Schlussequenz der Unterrichtsreihe. Moderne theologische Entwürfe werden vorgestellt, die eine **Neufundierung des Religionsverständnisses** von der Sinnfrage her propagieren und die Möglichkeit rational verantworteter Religiosität erproben (M 12).

Das benötigen Sie für diese Reihe

M 4 Overhead-Folien und Folienschreiber in verschiedenen Farben, Overhead-Projektor
M 12 Plakate, Textmarker und Zeichenutensilien

Ergänzende Materialien

Zahrnt, Heinz: Gotteswende. Christsein zwischen Atheismus und neuer Religiosität. Piper. München 1992.

Die gegenwärtige religiöse Situation bewegt sich zwischen zwei Polen: totale religiöse Gleichgültigkeit einerseits, Sehnsucht nach neuer Glaubenserfahrung andererseits. Der Theologe Heinz Zahrnt sieht darin eine Chance für die Christenheit. In „Gotteswende“ beschreibt er anschaulich und kritisch wie diese aussehen kann und wie man die so grundverschiedenen Pole verbinden kann. Der Glaube muss dabei auf die Vernunft Acht geben, damit diese weltlich und vernünftig bleibt und die Vernunft auf den Glauben, damit dieser nicht zum Aberglauben und Wahn wird.

Barbour, Ian G.: Wissenschaft und Glaube. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2003.

Wie kann man heute noch an Gott glauben? Welcher Gottesbegriff ist mit einer naturwissenschaftlichen Sicht der Welt vereinbar und welchen Stellenwert hat Religion in der heutigen Zeit? Am Beispiel von Galilei, Kant, Darwin u. a. beschreibt der Theologe und Physiker Ian Barbour die Wechselwirkungen zwischen Naturwissenschaft und Religion seit dem 17. Jahrhundert. Dabei liefert er eine Interpretation des Christentums, die sowohl dem christlichen Glauben als auch der zeitgenössischen Naturwissenschaft gerecht wird. Selbst komplexe Sachverhalte wie die Quanten- oder die Relativitätstheorie erklärt Barbour leicht verständlich.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Atheismus>

Wo liegt der Unterschied zwischen einem schwachen und starken Atheismus? Gab es auch im Mittelalter Atheisten? Wie hoch ist die Zahl „überzeugter“ Atheisten in Deutschland und Europa? Die Seite beantwortet Fragen rund um den Atheismus. Neben einer genauen Begriffsdefinition wird die Geschichte skizziert, wobei die wichtigsten Repräsentanten der verschiedenen Epochen vorgestellt werden. Von hier aus gelangt man zu einer Liste berühmter Atheisten, die im Unterricht als Diskussionsgrundlage dienen kann.

Materialübersicht

Stunde 1	Kann Gottes Existenz bewiesen werden?
M 1 (Tx)	Antony Flew: Die Parabel vom Gärtner
Stunde 2	Darf der Mensch über Gott verfügen?
M 2 (Tx)	Funktionen menschlicher Rede von Gott
Stunde 3	Gott und die Vernunft – vereinbar oder nicht?
M 3 (Ab)	Hans Küng: Die Wende zum Menschen (1974)
Stunde 4	Wo ist Gott?
M 4 (Tx)	Die Auseinandersetzung der Aufklärer mit der Religion
M 5 (Ab)	Die Religion der Aufklärer
Stunde 5	Rechtfertigungen im Namen Gottes
M 6 (Ab)	Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums (1841)
M 7 (Tx)	Karl Marx: Religion als Opium des Volkes (1844)
Stunde 6	Ist Gott tot?
M 8 (Tx)	Der „Tod“ Gottes im Urteil dreier Dichter
M 9 (Ab)	Tilman Moser: Gottestod (1976)
Stunde 7	Schritt für Schritt zum Gottesglauben?
M 10 (Tx)	Das Paul-Dilemma
M 11 (Ab)	Die Stufen religiöser Entwicklung
Stunde 8	Kann ein moderner Mensch noch glauben?
M 12 (Tx)	Antworten moderner christlicher Theologen auf die Aufklärung
Stunde 9	Lernerfolgskontrolle
M 13 (Tx)	Vorschlag für eine Klausur

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Von Gott sprechen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

